



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

**Sonderausgabe zum zehnjährigen
Jubiläum/Special Issue for the
Tenth Anniversary**

- **Teil A Grundlagen/**
Part A Fundamentals
- **Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/**
Part B Research Overviews and Specific Approaches
- **Teil C Exemplarische Anwendungen/**
Part C Exemplary Applications
- **Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/**
Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i> Editorial	124
---	-----

Teil A Grundlagen/Part A Fundamentals

<i>Christian Bär</i> Zwischen Diskurs und Ästhetik – Aspekte vor einem diskurslinguistischen Hintergrund	128
--	-----

<i>Dietrich Busse</i> Diskursanalyse als Wissensanalyse – aus der Perspektive einer linguistischen E pistemologie	137
---	-----

<i>Benno Herzog</i> Kritik in der Diskursforschung.....	148
--	-----

<i>Linda Maack/Inga Truschkat</i> Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines rekursiven Verhältnisses	155
--	-----

<i>Boris Traue/Lena Schürmann/Lisa Pfahl</i> Beyond Negative Humanism. Subjectivation, the Lived Body and Human Rights	165
--	-----

<i>Ingo H. Warnke</i> Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit	176
---	-----

Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/Part B Research Overviews and Specific Approaches

<i>Robert Aust/Arne Böker/Anne Mielke</i> Hochschule und Wissenschaft aus diskursanalytischer Perspektive: Eine Einladung....	184
--	-----

<i>Noah Bubenhofer</i> Corpus Linguistics in Discourse Analysis: No Bodies and no Practices?.....	195
--	-----

<i>Adele E. Clarke</i> Including Visual Discourse Materials in Situational Analysis Research.....	205
--	-----

Rainer Diaz-Bone

What difference does Foucault's discourse analysis make? Why discourse analysis needs to be based on the concepts of historical epistemology..... 217

Dinah K. Leschzyk

Digitalisierung – Daten – Deutungen. 15 Jahre Diskursforschung aus romanistisch-linguistischer Perspektive..... 227

Marcus Müller

Von methodischen Standards und kontroversen Diskursen: Zum Stand der digitalen Diskurslinguistik 235

Peter Stücheli-Herlach/Philipp Dreesen/Julia Krasselt

Öffentliche Diskurse modellieren und simulieren. Wege der transdisziplinären Diskurslinguistik 245

Ruth Wodak

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen 257

Teil C Exemplarische Anwendungen/Part C Exemplary Applications

Maria Becker/Ekkehard Felder

Moralisierung zwischen den Zeilen: Auf den Spuren einer kommunikativen Praktik 266

Moritz Hillebrecht

Zwischen Sorgearbeit und Care. Spezialdiskursive Problematisierungen spätmoderner Sorgeordnungen..... 277

Anders Horsbøl

Discourse and the Environment: Complexity, Conflicts, and Crises 288

Heidrun Kämper

Sprachliche Umbrüche und Diskurs. Gedanken zu ihrer Analyse..... 296

Amira Malik

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr? Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung 307

Sabine Pfleger

Diskurs- und Identitätsforschung im Spannungsfeld von epistemologischer und methodologischer Lokalität und Translokalität 318

Dennis Puorideme

SKAD analysis of development intervention in contemporary African society:
reflecting on current and future challenges 326

Felix Schilk

Metapolitics as Programmatic Storytelling. New Right Discourses as a Challenge
for Discourse Research 339

Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Johannes Angermüller

Postfaktischer Diskurs und Wahrheit 349

Marlon Barbehön/Sybille Münch

The politics of narrative (research): A »success story« 358

Inka Bormann/Pavla Schäfer

Vertrauensdiskurse. Überlegungen zu Vertrauen als Interpretationskategorie
in der Diskursforschung 366

Simon Egbert

Das Potenzial der Diskursforschung für die Analyse digitalisierter Gesellschaften ... 376

Annika Harzmann

»Following Shadows« – zeittheoretische Überlegungen zur Zukunftskompetenz
der Diskursforschung 384

Sabine Heiss/Annette Knaut

(De-)Koloniale Diskursforschung – Kritik und Alternativen 393

Reiner Keller

Discourse and Violence 404

Angelika Pöferl

Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik. Anmerkungen zur Reflexivität
von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen 415

David Römer/Martin Wengeler

Back to the roots! Eine Verteidigungsrede der traditionellen themenbezogenen Dis-
kurslinguistik 426

Angelika Pofertl

Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik

Anmerkungen zur Reflexivität von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen

Zusammenfassung: Der Beitrag beschäftigt sich mit diskursiv vermittelten Transformationsprozessen des Alltags, die zu einer spezifischen, pragmatisch gebrochenen Reflexivität sozialer und kultureller Ordnungen führen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass wissenschaftliche, politische, ethische und ästhetische Normen in Gestalt einer diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit Bereiche des Alltagslebens erfassen und dort neue Arten und Weisen des Legitimations- und Handlungsdrucks erzeugen. Dies wird am Beispiel des ökologischen Diskurses beleuchtet. Im Anschluss daran werden grundbegriffliche Probleme der Verwendung des Alltagsbegriffs diskutiert. Plädiert wird für die Wiederbelebung und Weiterführung einer Soziologie des Alltags, die den sich wandelnden Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen gerecht werden kann. Zudem werden Schlussfolgerungen für die Verknüpfung von Alltagssoziologie und Diskursanalyse formuliert.

Schlagwörter: Diskurs, Alltag, Soziologie des Alltags, Alltagspolitik, Kosmopolitik des Sozialen, Naturverhältnisse, Selbst, Sorge

Abstract: The contribution deals with discursively mediated transformation processes of everyday life that lead to a specific, pragmatically broken reflexivity of social and cultural orders. They are characterized by the fact that scientific, political, ethical, and aesthetic norms in the form of a discursive construction of reality take hold of areas of everyday life and generate new modes of legitimation and action there. This will be illuminated by the example of ecological discourse. Subsequently, basic problems of the use of the concept of everyday life will be discussed. A plea is made for the revival and continuation of a sociology of everyday life that can do justice to the changing relations of nature, self, and care. In addition, conclusions are formulated for linking the sociology of everyday life and discourse analysis.

Keywords: discourse, everyday life, sociology of everyday life, politics of everyday life, cosmopolitics of the social, relations of nature, self, care

1 Problemaufriss

Was haben ›Diskurse‹ mit ›Alltag‹ und was hat der Alltag wiederum mit ›Politik‹, genauer: mit ›dem Politischen‹ als Handlungsmoment zu tun? Die Begriffe stehen in eigentümlicher Spannung zueinander. Dies verkompliziert sich, wenn die aufgeworfenen Fragen sich nicht nur auf historisch-konkrete Erscheinungsformen diskursiv vermittelter Prozesse der Beeinflussung und Umgestaltung von ›Alltag‹, sondern auf grundbegriffliche Bestimmungen dessen, was Alltag ›ist‹, beziehen.

Auf den ersten Blick scheinen sich die mit den genannten Termini verbundenen Ebenen und Phänomene *nicht* zu berühren. Dies zeigt sich – paradoxerweise – genau dann, wenn man sich die seit etwa Mitte des 20. Jahrhunderts beobachtbaren und auch aktuell viel diskutierten Prozesse der Politisierung des Alltags, der Verwissenschaftlichung, der Moralisierung, der Ästhetisierung des Alltags und ähnliche Erscheinungen vor Augen hält. Sie spiegeln vielfältige und unterschiedlich motivierte Zugriffe seitens »alltagsfern« gedachter Instanzen und Institutionen auf das, was soziologisch z. B. Alltagsleben, Alltagswelt, Alltagswissen, Alltagsbewusstsein, Alltagshandeln genannt wird, und weisen auf Prozesse sozialen Wandels hin, die Inhalte und Form des Alltags verändern. Im Kern handelt es sich um *Transformationskategorien*, die rein sprachlich voraussetzen, dass der Alltag ein Feld ist, das von »übergeordneten« oder von »außen« kommenden Einflüssen im Prinzip getrennt sei und davon erst durch entsprechende Entwicklungen erfasst werde.

Bei näherer Betrachtung stellt sich damit allerdings die Frage, welches Bild von Alltag den Diagnosen zugrunde liegt. Die darin oftmals stillschweigend vorausgesetzte Isolierung von Alltag, seine Abgrenzung zu anderen gesellschaftlichen Sphären oder Handlungsbereichen, erweist sich aus einer gesellschaftstheoretischen, aber auch diskursanalytischen und nicht zuletzt alltagssoziologischen Perspektive als unhaltbar. Gäbe es einen Alltag, der *per se* von politischen, wissenschaftlichen, moralischen oder ästhetischen Bedingungen und Bestrebungen, von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, gesellschaftlich verbreiteten Weltanschauungen und Normen, von wissenschaftlich erbrachten Errungenschaften, von Vorstellungen eines »guten« und »schönen« Lebens sowie der Verhinderung dessen frei und unberührt ist? Wohl kaum. Der Alltag ist ein *soziales Gebilde*, mithin immer schon in konkret gelebte Sozialität sowie in historisch gewordene, Sinn und Bedeutung stiftende *Kulturzusammenhänge* eingelassen. Was eine *terra incognita* für die Wissenschaft sein mag, ist es für »die« Alltagsmenschen nicht.

Gleichwohl ist Alltag umgekehrt auch nicht einfach ein Abglanz, eine Kopie dessen, was »ihm« gesellschaftlich abverlangt wird. Gerade aus soziologischer Sicht und ein gewisses Maß an individueller Handlungsmächtigkeit anerkennend verbietet sich ein strikter Determinismus. Dem Alltag wohnt eine *Eigenlogik* inne, die in theoretischen Unterscheidungen sehr verschieden ausbuchstabiert wurde (z. B. in der Gegenüberstellung von Produktions- und Reproduktionssphäre, von »System« und »Lebenswelt«, von »Lebenswelt« und »Lebenswelt des Alltags«, etc.).

Es ist hier nicht der Raum, die Stränge einer seit den 1970er Jahren entwickelten eigenständigen Soziologie des Alltags eingehender zu beleuchten. Vor allem zu den Anfängen liegen umfassende Aufarbeitungen und Dokumentationen der Debatten vor (vgl. etwa Hammerich/Klein 1978; Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1981; Bergmann 1981). Über wegweisende marxistische, phänomenologische und ethnomethodologische Grundlagen hinausgehend existieren kritisch-theoretische, symbolisch-interaktionistische, lebensweltanalytische, handlungstheoretische, praxissoziologische, feministische, biographische, ethnographische Zugänge unterschiedlichster Couleur, die sich ex- oder implizit dem Alltagsleben widmen. Ebenso gibt es neuere – thematisch, theoretisch und methodisch unterschiedlich ausgerichtete – Konzepte, wie z. B. das Konzept der »alltäg-

lichen Lebensführung« (Jurczyk/Voß/Wehrich 2016) oder des »Alltagsdiskurses« (Jäger 2010). Auch Ansätze der Dispositiv- und Subjektivierungsanalyse (vgl. Keller 2011; Bührmann/Schneider 2012; Bosančić et al. 2022) wenden ihre Aufmerksamkeit – im weitesten Verständnis – Alltagsbedingungen und Alltagserfahrungen zu. Der Breite der Zugänge scheint heute jedoch zugleich eine gewisse Unbekümmertheit des Begriffsgebrauchs gegenüberzustehen. Ein grundbegriffliches Problem (unter gewiss vielen anderen) ist dabei ungelöst: Was wäre die andere Seite der Unterscheidung? Wie verhält sich *im* Alltag Alltägliches zu Nicht-Alltäglichem bzw. was zeichnet ersteres im Unterschied zu letzterem und letzteres überhaupt aus? Ist das Nicht-Alltägliche der totale Routinebruch oder reichen schon kleine Irritationen und Risse, um die Grenzen und Begrenzungen, die Möglichkeiten und Un-Möglichkeiten des Alltags zum Vorschein zu bringen? Und welche Rolle können abstrakte, dem Alltag enthobene Diskurse hierbei spielen?

Die vorliegenden Ausführungen sind skizzenhaft. Sie gehen – so die begründete Ausgangsthese – davon aus, dass empirisch und theoretisch mit einigem Gewinn von diskursiv vermittelten Transformationsprozessen des Alltags gesprochen werden kann, die zu einer spezifischen, pragmatisch gebrochenen *Reflexivität* sozialer und kultureller Ordnungen führen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass wissenschaftliche, politische, ethische und ästhetische Normen in Gestalt einer »diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit« (Pofert 2004, S. 30 ff.) Bereiche des Alltagslebens erfassen und dort neue Arten und Weisen des Legitimations- und Handlungsdrucks erzeugen. Dies wird am Beispiel des ökologischen Diskurses beleuchtet. Im Anschluss daran werden grundbegriffliche Probleme der Verwendung des Alltagsbegriffs diskutiert. Plädiert wird für die Wiederbelebung und Weiterführung einer Soziologie des Alltags, die den sich wandelnden Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen gerecht werden kann. Dafür stehen die vorgeschlagenen Konzepte der *Alltagspolitik* und einer darüber hinausweisenden *Kosmopolitik des Sozialen*. Zudem werden Schlussfolgerungen für die Verknüpfung von Alltagssoziologie und Diskursanalyse formuliert.

2 Politisierung des Alltags oder Alltagspolitik?

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass der Alltag seine schiere Alltäglichkeit in mancher Hinsicht verloren hat. Im Hinblick auf das in den 1970er Jahren anwachsende *theoretische* Interesse hatte bereits Norbert Elias (1978, S. 22) festgestellt, der Alltagsbegriff sei nunmehr zu einem »unalltäglichen Begriff geworden«, »schwer beladen mit dem Gewicht theoretischer Reflektionen«, geradezu ein Schlüsselbegriff einiger zeitgenössischer Schulen der Soziologie. Diese Rolle spielt »der Alltag« mittlerweile nicht mehr. Zwar haben die für die gegenwärtige westliche Moderne charakteristischen Prozesse der Verwissenschaftlichung (vgl. Beck/Bonß 1989) und inzwischen auch der Soziologisierung gesellschaftlich verfügbaren Wissens (vgl. Pofert/Keller 2018), gemeinsam mit Prozessen der Demokratisierung sowie der Entwicklung einer von sozialen Bewegungen getragenen und emanzipatorisch ausgerichteten politischen Kultur, dazu beigetragen, dass der Alltag überhaupt zu einem Gegenstand der allgemeinen gesellschaftlichen *Selbstbeobachtung*, *Selbstbeschreibung*,

Selbstbildung und *Selbstgestaltung* geworden ist. Zugleich jedoch haben sich in den letzten Jahren andere Begriffe und Konzepte (nicht zuletzt poststrukturalistische Vokabularen wie Diskurs, Dispositiv, Subjektivierung, Selbst etc.) verbreitet und in Teilen Oberhand, zumindest auf der Ebene der Theoriesprachen, gewonnen; sie haben sich oftmals eher der Subjektkritik in der Linie Michel Foucaults (2010), d. h. der Kritik an der Annahme einer Souveränität des Subjekts, sowie Formen des Regiert-Werdens bis hin zur machtdurchwirkten Selbstregierung zugewendet. Postmoderne Ansätze politischer Theorie (vgl. Schönherr-Mann 1996) greifen Aspekte des Alltags am Rande auf.

In den hier nur angedeuteten Verschiebungen und Aufmerksamkeitskonjunkturen des wissenschaftlichen Feldes und dessen Zusammenspiel mit gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Veränderungen (dem nachzugehen eine eigene Untersuchung wert wäre) deutet sich eine Gemengelage eigener Art an: Mit seiner faktischen Durchsetzung als gesellschaftlich und politisch relevantem Handlungsbereich, aufgeladen mit demokratisch-emanzipatorischen und pädagogischen Ansprüchen einerseits bei gleichzeitig anwachsendem ›subjektkritischen‹ Misstrauen gegenüber der Annahme einer Handlungsmacht der Akteure andererseits, ist der Alltag *faktisch* zentral, *theoretisch* aber ein wenig bedeutungslos geworden.

Gewiss nicht das einzige, aber ein markantes Beispiel für Prozesse sowohl der Verwissenschaftlichung als auch der Politisierung, Moralisierung und Ästhetisierung stellt der ökologische Diskurs dar. Thematisch auf die Kritik und Infragestellung industrieller gesellschaftlicher Naturverhältnisse sowie deren ebenso weitreichende wie tiefgreifende Folgeprobleme bezogen, beschränken die Aufrufe zur ökologischen ›Umsteuerung‹ sich keineswegs auf die politische oder ökonomische, rechtliche oder naturwissenschaftlich-technische Sphäre – was angesichts der systemischen und institutionellen Verankerung ressourcenausbeutender und ökologische Risiken in Kauf nehmender Produktionsweisen (seien diese kapitalistischer oder planwirtschaftlicher Provenienz) durchaus naheliegend wäre. Zwar nehmen die Fürsprecher von Natur- und Umweltanliegen in ihrer *advocacy*-Funktion eine system- und institutionenkritische Perspektive ein; zugleich wird ein Umdenken und Anders-Handeln auf der Ebene *aller* und *jedes Einzelnen* gefordert. Der umweltverantwortliche ›Verbraucher‹ und ›Konsument‹, ›die Bürgerinnen und Bürger‹, der ›Mann auf der Straße‹ ›die Bevölkerung‹ oder schlicht ›die Menschen‹ sollen es richten. Die Variationsbreite vorfindlicher Formulierungen weist auf eine in ihren Konturen eher unklare, jedoch nachdrücklich angesprochene Sozial- und Subjektfigur – den umweltbewussten Bürger, die umweltbewusste Bürgerin – hin. Im Begriff des ›Umweltbewusstsein‹ oder ›ökologischen Bewusstsein‹ ist der aufgeklärte Alltagsmensch schlechthin adressiert. Zum Tragen kommt in dieser auf den Alltag zielenden Wendung des ökologischen Diskurses die Hoffnung auf Problemlösung: Sie liege im ›Bewusstseinswandel‹, der Verhaltensänderungen veranlasse, und der wiederum Teil eines umfassenderen *kulturellen* Wandels werden solle. Kaum eine Verlautbarung, kaum ein Dokument des ökologischen Diskurses und seiner Materialisierung beispielsweise in Form von Umfragen, Aufklärungsarbeit, politischer Bildung, Mobilisierungsbemühungen und pädagogischen Maßnahmen kommt ohne entsprechende Bezüge aus. Theoretisch lässt sich in diesen Entwicklungslinien sehr deutlich eine *Individualisierung ökologischer Verantwortung* erkennen, die mit dem

Aufbau öffentlicher Erwartungshorizonte einhergeht. Sie ruht auf einem Übergang *von der Fraglosigkeit der Natur zur Gestaltung von Gesellschaft* und entsprechenden Problematisierungsprozessen auf (Poferl 2004, 2017).

Umso mehr stellt sich vor einem solchen Hintergrund die Frage, was dies empirisch für das Alltagshandeln bzw. den Alltag, in dem besagte ›Bürgerinnen und Bürger‹ leben, bedeutet. Wir sind dem vergleichsweise früh in einer vom Umweltbundesamt geförderten Studie zum Umweltbewusstsein im Alltag nachgegangen, orientiert zunächst am Begriff der »Umweltmentalitäten« (Poferl/Schilling/Brand 1997) – eine aus heutiger Sicht vielleicht etwas seltsam anmutende Wortwahl, die ihren wohlbedachten Grund darin hatte, genau jene *weltanschauliche* und *alltagskulturelle* Seite des ökologischen Umbaus, sofern er denn stattfinden könne, zu untersuchen. Dem gingen Studien zur Kommunikation über Umweltprobleme und zur Entwicklung des ökologischen Diskurses voraus (Brand/Eder/Poferl 1997). Weitergeführt wurden diese Forschungen in einer späteren Analyse zur »Kosmopolitik des Alltags« (Poferl 2004), die ihren Fokus auf eine Klärung der ökologischen Frage als *Handlungsproblem* sowie dessen gesellschaftliche und alltagsweltliche Strukturierungen richtete und an die Theorie reflexiver Modernisierung (Beck 1986; Beck/Bonß 2001; Beck/Lau 2004), den Begriff der »Subpolitik« (Beck 1993), die Strukturierungstheorie von Anthony Giddens (1992) und den Begriff der »life politics« (Giddens 1996) anschloss, in Teilen auch an die damals jüngst entwickelte Kosmopolitisationperspektive Becks (2004).

Die empirischen Ergebnisse jener Arbeiten müssen hier nicht im Detail wiederholt werden. Anhand von Interviews mit Angehörigen verschiedener Sozialmilieus wurden unterschiedliche Muster bzw. Typen der Alltagsdeutung ökologischer Problemlagen unter besonderer Berücksichtigung der Wahrnehmung je eigener Handlungsspielräume identifiziert (Poferl 2004, S. 129 ff.). Das Spektrum reichte von Negierungen entsprechender Handlungserfordernisse (Typ »Weiter So«), institutionell begründeten Zurückweisungen von individuellen Handlungszumutungen (Typ »System-/Staatsorientierung«), Unentschiedenheiten hinsichtlich der Handlungspriorisierungen (Typ »Indifferenz«), der selbstbewussten Übernahme von individueller, aber auch kollektiver Handlungsverantwortung (Typ »Bürgerpflicht«) bis hin zur Erwartung und Bejahung von unterstellten Chancen und Potentialen der Gesellschafts- und Selbstveränderung, die in individuelles und gemeinschaftliches Handeln eingelassen sind (Typ »persönliches Entwicklungsprojekt«).

Sichtbar wurde über alle Unterschiede hinweg, wie verbreitet einerseits die Adressierungen des ökologischen Diskurses und wie ›alltagsfremd‹ diese andererseits sind. Ökologische Imperative finden durchaus Resonanz. Sie folgen – als *normative* Imperative – jedoch Rationalitätskriterien, die mit den spezifischen ›Rationalitäten‹ des Alltagshandelns wenig zu tun haben. Und auch der Begriff Rationalität ist zu eng. Alltagshandeln ist – unter ökologischen (und gewiss auch anderen) Aspekten – weder konsistent noch kohärent noch stringent und kann es aus strukturellen Gründen auch nicht sein. Dem Alltag wohnt eine ›*Logik der Pragmatik*‹ inne, die per se Widersprüchliches, Ungereimtes, Inkompatibles beinhaltet; nicht Monovalenz, sondern Ambivalenz oder Polyvalenz bestimmen das Bild. Im Alltag herrschen eigene Notwendigkeiten, Regeln und Gesetze, die die oben angesprochenen individualisierten Verantwortungskonstruktionen des ökologischen Diskurses in Partikeln und

Fragmenten zwar aufnehmen können. Dies geschieht gleichwohl stets alltagspragmatisch gebrochen. Den in jedweder Hinsicht ›konsequenten‹ Bürger, die ›konsequente‹ Bürgerin gibt es nicht. Daraus lässt sich *nicht* ableiten, dass ökologische Belange im Alltag keine Rolle spielen würden, im Gegenteil. Auch lassen sich die Erkenntnisse *nicht* auf die im Diskurs selbst seit Jahrzehnten unermüdlich vorgetragene Klage über eine ›Kluft‹ zwischen Wissen und Handeln, Einstellung und Verhalten etc. reduzieren. Eine solche Klage geht ohnehin an der Sache vorbei, in ihr drücken sich eher naive Konsistenz- und Eindeutigkeitserwartungen aus, die die Konstruktionen und Architekturen des Diskurses mit den Konstruktionen und Architekturen des Alltags verwechseln.

Der vor diesem Hintergrund entwickelte Begriff der *Alltagspolitik* (Pofertl 2004, S. 195 ff.) ist insofern auch nicht mit einer simplen ›von oben‹ oder ›von außen‹ initiierten Politisierung des Alltags gleichzusetzen. Zwar mögen Anstöße von den verschiedenen Arenen des ökologischen Diskurses und hier insbesondere aus seinen politischen und subpolitischen, über Massenmedien, soziale Medien, Kultur- und Bildungseinrichtungen usw. vermittelten Ansprachen kommen. Dennoch meint Alltagspolitik etwas Anderes. Kurzgefasst: Politische Fragen, verstanden als Fragen der Gestaltungsmacht, brechen im *Inneren* des Alltags auf. Sie induzieren ein Ringen um *Legitimation* und *Delegitimation* des Alltagshandelns (z. B. im Bereich des Konsums, der Ernährung, der Mobilität, u. a.m.), um *Barrieren* und *Möglichkeitsräume*, um *Gewohnheit* und *Kreativität*, um ein *Ausprobieren* und *Experimentieren* oder die *Verunmöglichung* und *Verweigerung* dessen bis in die kleinsten Verästelungen der Alltagspraxis hinein. Das Konzept der Alltagspolitik greift das Wechselspiel von *Ermächtigung* und *Selbstermächtigung* auf, das sich diskursiven Handlungsaufforderungen beugen oder entziehen kann.

Im Hinblick auf globale Probleme und die transnationale Sozial-, Subjektfigur und Wissensfigur des Menschen als Menschenrechtssubjekt habe ich die Begriffe des *Problematisierungswissen* und der *Relevanzhorizonte* entwickelt. Problematisierungswissen verweist auf diskursiv strukturierte Situationsdefinitionen und öffentliche wie alltagsweltliche Prozesse der Interpretation, im Zuge derer bestimmten Sachverhalten Problemcharakter zugesprochen wird; das Konzept der Relevanzhorizonte umfasst die Entwicklung von Sinnzusammenhängen und symbolischen Räumen, in denen Dinge (Ideen, Menschen, Artefakte) bedeutsam werden und Geltung erlangen – teils in, teils außerhalb vorgezeichneter Deutungskonventionen und Bahnen (Pofertl 2016, 2018). Diese Begriffe lassen sich im Kern auch auf die Wirkungsweisen des ökologischen Diskurses übertragen und mit dem Konzept der Alltagspolitik verknüpfen: Das Verhältnis von Diskurs, Alltag, Alltagspolitik ist kein Abbildungs- und kein Kausalitätsverhältnis, sondern gleicht eher einem Labyrinth, in dem vielfältige, verschiedene Wege vorgezeichnet sind; manche davon können beschritten werden, andere eher nicht. In diesem Labyrinth spiegeln sich maßgebliche Elemente der diskursiven Problematisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Zuge einer mit sich und ihren Begrenzungen konfrontierten, d. h. *strukturell* reflexiv gewordenen Moderne (Beck 2017) wider, aber auch die in Normierungen und Adressierungen nicht aufgehenden Spezifika der Alltagswelt in eben diesen reflexiv-modernen Bedingungskonstellationen, in denen Unterschiedliches ›relevant gemacht‹ wird.

3 Fazit und Ausblick: Von der Alltagspolitik zur Kosmopolitik des Sozialen oder: ›Alltagskosmopolitik‹

Die vorangehenden Ausführungen legen nahe, dass ›der Alltag‹ nicht einfach nur aus Routinen, Gewohnheiten, Stabilität, der Wiederkehr des immer Gleichen und des fraglos Hingenommenen besteht, sondern von ›externen‹ Ansprüchen wissenschaftlicher, politischer, moralischer, ästhetischer Art durchdrungen wird. Bedeutet dies umgekehrt, dass keine Unterschiede (mehr) zwischen ausdifferenzierten Sphären der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung, Selbstbeschreibung, Selbstbildung, Selbstgestaltung und dem oftmals als ›schlicht‹ unterstellten Alltag bestehen? Davon ist nicht auszugehen. Damit drängt sich allerdings das eingangs angesprochene *grundbegriffliche* Problem auf, was angesichts der Überlagerung von Alltag mit verschiedensten Anforderungen, Aufforderungen, Zumutungen und Anmutungen überhaupt (noch) unter ›Alltag‹ zu verstehen ist – sofern man den Terminus nicht auf eine unscharfe, analytisch wenig brauchbare Formel (›Alltag ist, was alle haben‹) reduzieren und daraus Besonderheiten des *Alltäglichen* in Abgrenzung zu *Nicht-Alltäglichem* ableiten will.

Von dramatischen Einbrüchen des Welt- und Selbstverlustes sind Entroutinisierungen, Verhaltensirritationen, Neuausrichtungen des Alltagshandelns sowie mehr oder minder ›alltagstaugliche‹ Veränderungen in der Regel weit entfernt. Alltagshandeln ist ein soziales Handeln, das unaufgeregt und unsichtbar geschieht. Dies impliziert (um an eine herrschaftssoziologische Begrifflichkeit Max Webers anzuschließen) auch Prozesse der *Veralltäglichen* von ›externen‹ Anforderungen (vgl. Weber 1972, S. 142 ff.). Umgekehrt ist in der Vergegenwärtigung dessen, was ›ist‹ und im Moment des ›anders Handelns‹ die Schwelle zur Transzendenz, wie klein oder groß in ihrer Reichweite, immer schon überschritten (vgl. Schütz/Luckmann 2003; Srubar 1988).

Doch woran macht sich die Unterscheidung von ›Alltag‹ und ›Nicht-Alltag‹ fest? Und wie kann das Neben- und Ineinander von Alltäglichem und Nicht-Alltäglichem *im* Alltag alltagssoziologisch eingefangen werden? Norbert Elias (1978, S. 26) hatte das Problem treffend markiert: *Der Gegenbegriff fehlt*. In einer auch heute noch instruktiven Diskussion listete er »Typen zeitgenössischer Alltagsbegriffe mit den implizierten Gegenbegriffen« auf, von (1) »Alltag im Unterschied zu »Festtag« bis zu (8) »Alltag (Alltagsbewusstsein)« als »Inbegriff des ideologischen, naiven, undurchdachten und falschen Erlebens und Denkens« im Unterschied zu »richtiges, echtes und wahres Bewusstsein« – das, was nicht Alltag sei, würde »allenfalls nur verschleiern ange deutet« (ebd., S. 27).

Betrachtet man die Vorgaben und Postulate des ökologischen Diskurses, dann wäre das Alltagshandeln am ehesten unter Punkt 8 einzuordnen. Der den Diskurs begleitende, teils ausgesprochene, teils unausgesprochene Generalverdacht des gleichsam ›unwissenden‹ oder ›unwilligen‹ Alltagsmenschen, der als ökologisch aufgeklärter (›umweltbewusster‹) Akteur gleichsam erst erzeugt werden muss, lastet schwer.

Auffallend aus heutiger Sicht ist, dass feministische Auseinandersetzungen sich in die genannte Reihung bei Elias kaum einfügen lassen. Dies hat einerseits damit zu tun, dass geschlechtersoziologische Analysen und Debatten, die sich zudem einer Kritik der Geschlechterverhältnisse verpflichtet sehen, erst seit den 1970er, 1980er Jahren in den sozi-

alwissenshaftlichen *mainstream* vorgedrungen sind (Ausnahmen bestätigen die Regel). Andererseits liegen geschlechtersoziologische Ansätze systematisch quer zu den unterschiedenen Begriffstypen und gehen darin nicht auf. Denn ihnen stellt sich ›der Alltag‹ anders dar – als eine Sphäre des Zusammenwirkens von Gesellschafts- und Geschlechterordnungen und daran geknüpfter Praxen, die selbst in ihren ›privaten‹ Dimensionen ›das Politische‹ als (strukturelle, kulturelle, institutionell verankerte, diskursiv vermittelte) Bedingungskonstellation enthält. So findet vor allem auch die *Reproduktionsarbeit* sowie die *Sorge um die Sicherung und Aufrechterhaltung des menschlichen Lebens* im Bereich des Alltags statt. Konzepte wie das der alltäglichen Lebensführung (Jurczyk/Rerrich 1993) ebenso wie die aktuelle Diskussion um »Sorge« (Aulenbacher/Riegraf/Theobald 2020) und »Lebenssorge« (Klinger 2016) greifen diese nach wie vor ausgeblendeten Bereiche auf. Der im Vorangehenden beispielhaft behandelte ökologische Diskurs in seinen Auswirkungen auf das Alltagshandeln repräsentiert eine Form der Sorge in zweifacher Hinsicht: benannt ist die ›*Sorge um Natur*‹, die sich über diskursive Adressierungen mit spezifischen Formen der gesellschaftlichen (teils kollektiven, teils individuellen) ›*Sorge um sich*‹ verbindet. Die Problematisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse und die – freilich kaum bruchlos daran anschließende – Veränderung entsprechender Selbstverhältnisse gehen Hand in Hand. Darin liegt keine ›unwissende‹ Selbstunterwerfung. Es geht, unabweisbar, um Existenzielleres: um ›*das Leben*‹ selbst in seinen sozialen, kulturellen und physisch-materialen Grundlagen, seiner Einbettung in menschliches und nicht-menschliches Dasein (vgl. dazu auch Delitz/Nungesser/Seyfert 2018; SONA 2021). Es ist historisch wohl kein Zufall, dass feministische Analysen und Debatten gegenwärtig an vorderster Stelle der Auseinandersetzung mit Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen stehen (vgl. Littig 2001; Nebelung/Poferl/Schultze 2001; MacGregor 2017; Hofmeister/Mölders 2021). Das entspricht einer neuen Art der Ontologie (vgl. Haraway 2018) und einer »Cosmopolitics« (Stengers 2010, 2011) – ein in der Linie Isabelle Stengers' wissenschaftsgeschichtlicher Begriff, der sich in einem großen, hier vielleicht allzu kühn gezogenen Bogen auf Veränderungen sowohl des politischen Handelns als auch des Alltags beziehen lässt. Des Weiteren bietet die Diskussion um »feminist ecological citizenship« (MacGregor 2014) wertvolle Anknüpfungspunkte.

Das Konzept einer *Alltagspolitik* hat in meinen Beiträgen zur Idee einer *Kosmopolitik des Alltags* und im Weiteren, unter Berücksichtigung globaler Zusammenhänge, zur Entwicklung des Konzepts einer *Kosmopolitik des Sozialen* geführt (vgl. Poferl 2021, 2023 i. E.; Wustmann/Poferl 2021). Es zielt, gefasst als Struktur- und Handlungskonzept der Analyse gesellschaftlicher Transformationen, auf die *Inklusion des bislang Ausgeschlossenen*, die *Auflösung etablierter Unterscheidungen* und auf eine *Re-Figuration der Außen- und der Binnengrenzen des Sozialen*, die in sehr verschiedenen Gestalten und Erscheinungsformen auftritt. Die Wiederbelebung und Weiterführung einer Soziologie des Alltags könnte somit auch von einer kosmopolitischen Perspektive profitieren – bis hin zur ›Alltagskosmopolitik‹. Dies erfordert allerdings, die Analyse von den Höhen der theoretischen Reflexion auf den Erdboden der Empirie zu stellen. Aus einer erneuerten Soziologie des Alltags ließen sich über das hier aufgegriffene Beispiel des ökologischen Diskurses hinaus zudem allgemeinere Anregungen für die Diskursanalyse gewinnen.

Die methodisch größte Herausforderung liegt gewiss in einer empirisch dichten *Verschränkung* von alltagssoziologischen und diskursanalytischen Untersuchungen, die das Interesse an ›Alltag‹ weder dem Interesse an ›Diskurs‹ unterordnen noch umgekehrt die diskursiven Rahmungen des Alltags negieren, und die sich vereinfachenden, wechselseitigen Ableitungen entziehen (vgl. Poferl 2010). Diskurse müssen, gegenstandsimmanent, einer *Abstraktions-* und *Generalisierungslogik* folgen, die ›den‹ und ›die Einzelne‹ adressiert, aber alle meint. Sie setzen auf *Formierung*, *Anpassung* und, zugespitzt, das *diskursiv designte Subjekt*. Die Welt des Alltags hingegen ist – wiederum gegenstandsimmanent – von *Konkretion* und *Partikularisierung* bestimmt, von je spezifischen Bedarfen und Bedürfnissen, Prioritäten und Selektivitäten, die ›die Einzelne‹ oder ›den Einzelnen‹ in ihrer und seiner unaufhebbaren, gelebten Sozialität betreffen. Im Alltag agiert das *real existierende Subjekt*, das Eigensinn, Handlungsmächtigkeit und Renitenz gegenüber überbordenden Zugriffen, auch der Diskurse, entfaltet.

Literatur

- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.) (1981): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, 5. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Aulenbacher, B./Riegraf, B./Theobald, H. (Hrsg.) (2014): Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime. Soziale Welt SB 20. Baden-Baden: Nomos.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (1993): Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (2004): Der kosmopolitische Blick: oder Krieg ist Frieden. Frankfurt am Main Suhrkamp.
- Beck, U. (2017): Die Metamorphose der Welt. Berlin: Suhrkamp.
- Beck, U./Bonß, W. (Hrsg.) (2001): Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U./Bonß, W. (Hrsg.) (1989): Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U./Lau, Ch. (Hrsg.) (2004): Entgrenzung und Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bergmann, W. (1981): Lebenswelt, Lebenswelt des Alltags oder Alltagswelt. Ein grundbegriffliches Problem »alltagstheoretischer« Ansätze. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 33 (1), S. 50–72.
- Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (Hrsg.) (2022): Following the Subject. Grundlagen und Zugänge empirischer Subjektivierungsforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Brand, K.-W./Eder, K./Poferl, A. (1997): Ökologische Kommunikation in Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bührmann, A. S./Schneider, W. (2012): Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld: transcript.
- Delitz, H./Nungesser, F./Seyfert, R. (Hrsg.) (2018): Soziologien des Lebens. Überschreitung – Differenzierung – Kritik. Bielefeld: transcript.
- Elias, N. (1978): Zum Begriff des Alltags. In: Hammerich, K./Klein, M. (Hrsg.): Materialien zur Soziologie des Alltags. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 22–29.
- Foucault, M. (2010): The Government of Self and Others. Lectures at the Collège de France 1982–1983. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

- Giddens, A. (1992 [1984]): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main: Campus.
- Giddens, A. (1996): Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft. In: Beck, U./ders./Lash, G. (Hrsg.): Reflexive Modernisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 113–194.
- Hammerich, K./Klein, M. (Hrsg.) (1978): Materialien zur Soziologie des Alltags. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Haraway, D. J. (2018): Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chtuluzän. Frankfurt am Main: Campus.
- Hofmeister, S./Mölders, T. (Hrsg.) (2021): Für Natur sorgen? Dilemmata feministischer Positionierungen zwischen Sorge- und Herrschaftsverhältnisse. Opladen, Berlin und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Jäger, M. (2010): Rassismus und Normalität im Alltagsdiskurs. Anmerkungen zu einem paradoxen Verhältnis. In: Broden, A./Mecheril, P. (Hrsg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: transcript, S. 27–39.
- Jurczyk, K./Rerrich, M. S. (Hrsg.) (1993): Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung. Lambertus: Freiburg.
- Jurczyk, K./Voß, G. G./Wehrich, M. (2016): Alltägliche Lebensführung – theoretische und zeitdiagnostische Potenziale eines subjektorientierten Konzepts. In: Allewelt, E./Röcke, A./Steinbicker, J. (Hrsg.): Lebensführung heute. Klasse, Bildung, Individualität. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 53–87.
- Keller, R. (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: Springer VS.
- Klinger, C. (2016): Leben?! Zwischen Lebensführung und Lebenssorge. In: Allewelt, E./Röcke, A./Steinbicker, J. (Hrsg.): Lebensführung heute. Klasse, Bildung, Individualität. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 88–121.
- Littig, B. (2001): Feminist Perspectives on Environment and Society. London: Routledge.
- MacGregor, S. (2014): Only Resist: Feminist Ecological Citizenship and the Post-politics of Climate Change. In: Hypatia 29 (3), Special Issue: Climate Change, S. 617–633.
- MacGregor, S. (Hrsg.) (2017): Routledge Handbook of Gender and Environment. London: Routledge.
- Nebelung, A./Poferl, A./Schultze, I. (Hrsg.) (2001): Geschlechterverhältnisse, Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsociologie. Opladen: Leske + Budrich
- Poferl, A. (2004): Die Kosmopolitik des Alltags. Zur Ökologischen Frage als Handlungsproblem. Berlin: edition sigma.
- Poferl, A. (2010): Die Einzelnen und ihr Eigensinn. Methodologische Implikationen des Individualisierungskonzepts. In: Berger, P. A./Hitzler, R. (Hrsg.): Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert »jenseits von Stand und Klasse«? Wiesbaden: Springer VS, S. 291–309.
- Poferl, A. (2016): Die Kosmopolitisierung von Sozialität und Subjektivität. Zur Wahrnehmung globaler Probleme im Rahmen einer Kultur der Menschenrechte. In: Böhle, F./Schneider, W. (Hrsg.): Subjekt – Handeln – Institution: Vergesellschaftung und Subjekt in der reflexiven Moderne. Weilerswist: Velbrück S. 188–213.
- Poferl, A. (2017): Zur »Natur« der ökologischen Frage: Gesellschaftliche Naturverhältnisse zwischen öffentlichem Diskurs und Alltagspolitik. In: Rückert-John, J. (Hrsg.): Naturkonzepte. Wiesbaden: Springer VS, S. 75–98.
- Poferl, A. (2018): Cosmopolitan Entitlements. Human Rights and the Constitution of Human Beings as Human Rights Subjects. Transnational Social Review 8 (1), S. 79–92.
- Poferl, A. (2021): How to talk about difference and equality? Human dignity, gender, and the cosmopolitics of the social. In: Winkel, H./Poferl, A. (Hrsg.): Multiple gender cultures, sociology, and plural modernities. London und New York: Routledge, S. 195–224.

- Poferl, A. (2023): ›Gender‹ und die Soziologie der Kosmopolitisierung. In: Kahlert, H./Weinbach, Ch. (Hrsg.): Zeitgenössische Gesellschaftstheorien und Geschlechterforschung. Einladung zum Dialog. Wiesbaden: Springer VS, 3., aktual. Aufl. (im Erscheinen).
- Poferl, A./Keller, R. (2018): Form und Feld. Soziologische Wissenskulturen zwischen diskursiver Strukturierung und erkenntnisorientiertem Handeln. In: Keller, R./Poferl, A. (Hrsg.): Wissenskulturen der Soziologie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 18–39.
- Poferl, A./Schilling, K./Brand, K.-W. (1997): Umweltbewußtsein und Alltagshandeln. Eine empirische Untersuchung sozial-kultureller Orientierungen. Opladen: Leske + Budrich.
- Schönherr-Mann, H.-M. (1996): Postmoderne Theorien des Politischen. Pragmatismus, Kommunismus, Pluralismus. München: Fink
- Schütz, A./Luckmann, Th. (2017): Strukturen der Lebenswelt. 2., überarb. Aufl. Konstanz: UVK.
- SONA - Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit (Hrsg.) (2021): Soziologie der Nachhaltigkeit. Bielefeld: transcript.
- Srubar, I. (1988): Kosmion – Die Genese der pragmatischen Lebenswelttheorie von Alfred Schütz und ihr anthropologischer Hintergrund. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Stengers, I. (2010): Cosmopolitics I. Minneapolis und London: University of Minnesota Press.
- Stengers, I. (2011): Cosmopolitics II. Minneapolis und London: University of Minnesota Press.
- Weber, M. (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr & Siebeck.
- Wustmann, J./Poferl, A. (2021). Fridays for a Female Future? Frontline Women as a Prototype of a New Social Figure. 15th ESA Conference Sociological Knowledge for Alternative Futures. Vortragsmanskript.

Anschrift:

Prof. Dr. Angelika Poferl
 Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie
 Fakultät Sozialwissenschaften
 Technische Universität Dortmund
 Emil-Figge-Str. 50
 D-44227 Dortmund
 angelika.poferl@tu-dortmund.de